

Für Laibach:

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayer & Ferd. Bamberg.)

Für die einseitige Petitzeile
à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 fr., dreimaliger
à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 208. Donnerstag, 11. September 1873. — Morgen: Macedonius. 6. Jahrgang.

Unsere Wähler und die Volkswirtschaft.

(Fortsetzung.)

Mit der glücklichen Durchführung der Wahlreform wäre nun auch dieses Hindernis gefallen; das Volk kann, sofern es Verständnis dafür hat und nicht selbst seiner Entwicklung auf wirtschaftlichem Gebiete hemmend in den Weg treten will, solche Männer in den Reichsrath entsenden, welche sich nicht so sehr für Parteiprogramme und halsbrecherische politische Zukunftspläne erhitzen, als Eifer und Befähigung bekunden, das Mächtigste, die Rettung von Land und Reich aus dem finanziellen und ökonomischen Siechthum, zu besorgen. Seit dem Schlusse der letzten Parlamentarperiode sind bekanntlich Ereignisse eingetreten, die es mit unerbittlicher Beweiskraft darthun, das ein künftiges Abgeordnetenhaus keine dringendere Aufgabe kennen darf, als eine neue wirtschaftliche Grundlage zu schaffen, damit nicht der Staat, der in der Verfassung eine neue politische Basis gewonnen, an wirtschaftlichem Siechthum und an verkehrten finanziellen Grundlagen dem Ruin verfallt. Die Wirkungen der letzten finanziellen Krise haben kein Gebiet des wirtschaftlichen Lebens unberührt gelassen; Handel, Industrie, Verkehr, Kleingewerbe und Ackerbau wurden mehr oder minder davon betroffen, es existiert fast keine Klasse der Gesellschaft, wo sie nicht ihre Spuren zurückgelassen. Wer kann da erwarten, daß der Staatshaushalt davon unberührt geblieben, daß nicht ein empfindlicher Ausfall im nächsten Budget zum Vorschein kommen werde. Rechnet man dazu den

Ernteentgang, die Elementarschäden, die im heurigen Jahre namentlich in Krain besonders verheerend aufgetreten, so sollte man doch zur Erwartung berechtigt sein, in den Wahlversammlungen vor allem das Thema behandelt zu sehen, wie dem Volke und dem Reiche aus der wirtschaftlichen Bedrängnis am sichersten geholfen werden könne, welche Gesetze geschaffen werden müssen, um künftig ähnlichen Gefahren für Staat und Volk vorzubeugen. Man sollte meinen, die Wähler Krains hätten Anlaß genug, mit dem ihnen beschiedenen Ausmaße autonomer und politischer Gerechtsame für den Moment zufrieden zu sein, es gebe für sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen gerade keine dringende Veranlassung, sich für ein einiges Slovenien und andere abenteuerliche Zukunftspläne zu erhitzen; solche Fragen können in dem Augenblicke unmöglich einen solchen Werth haben, um darüber das Mächtigste, die Besserung der wirtschaftlichen Lage, gänzlich außer acht zu lassen.

Dennoch wurde in den Wahlbesprechungen und Programmreden der letzten Monate kaum etwas anderes zur Sprache gebracht, als die Gefährdung des „Glaubens“ durch die gottlosen Liberalen, die Bedrohung der kirchlichen Sonderrechte durch den allgewaltigen Staat von der Clericalen, die Gefährdung der slavischen Nationalitäten, die Zerstörung alles nationalen Lebens durch die Centralisten und ähnliche tolle Phrasenmacherei von national-föderalistischer Seite. Die wirtschaftlichen Fragen jedoch wurden weder von der einen noch der andern Partefraction auch nur mit einem Sterbenswörtchen berührt. Höchstens erging man sich in die gewohnten

Schmähungen gegen die Verfassungspartei, die am wirtschaftlichen Misserfolg allein die Schuld trage, weil sie den habenden und faulenzenden Nationalitäten nicht auch noch zu den politischen Freiheiten Nationalwohlstand und alle Bequemlichkeiten eines Schlaraffenlebens auf dem Teller zu präsentieren vermög. Es ist freilich viel bequemer, einer politisch unreifen Wählerversammlung gegenüber sein Wort zum Pfand zu setzen, man werde für alle möglichen politischen Freiheiten ins Feuer gehen; es bedarf zu ähnlichen Declamationen keiner besondern Kenntnisse, zum wenigsten einer klaren Einsicht in die ökonomischen Bedürfnisse des Staates und seiner Bürger. Auch in den publicistischen Organen unserer Gegenpartei begegnet man Jahre hindurch nicht dem leisesten Versuche, Interesse und Verständnis für volkswirtschaftliche Fragen unter ihren Lesern zu wecken. Nirgends trifft man auf einen klaren und lichtvollen Gedanken, wie etwa die Eisenbahnfrage am vortheilhaftesten zu lösen, die Grundsteuerreform durchzuführen wäre, auf welchem Wege die Herstellung der Valuta anzubahnen, die Einkünfte des Staates wie der Provinz mit den Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen seien, wie Gewerbe und Industrie gehoben, Verkehrswege geschaffen oder im guten Stande erhalten, die Arbeitskraft des Volkes mit Nutzen und Vortheil verwendet, nationalen Untugenden, dem Gange zur Trunksucht, zur Raufucht, zum Bettel und Müßiggang gesteuert werden könne, u. s. w. Vergebens sucht man in den nationalen Organen nach Erörterung von derlei das Beste des Volkes bezweckenden Fragen; was wunder, wenn auch in den nationalen Wählerkreisen das Verständnis für

Feuilleton.

Vor der Siegesjähle in Berlin.

(Schluß.)

Er gedenkt einer neuen Reihe von glänzenden Siegen, er sieht die Gestalten großer Feldherren und Staatsmänner, welche das kriegerische Königsgelecht der Hohenzollern im Ringe umstehen; einer Heldenthat seines Volkes gedenkt er, welche mit nicht geringerer Kraft und mit völligerem Erfolge geleistet wurde, als jene aus dem Jahre seiner Geburt. Und wenn er auf die Hauptstadt blickt, die er am Festtage betrat, so überschaut er eine fast unabhäufbare Zahl von Häusern und Palästen, welche da erstanden sind, wo sonst sandige Felder sich breiteten; überall an den Häusern sieht er Schienentränge und einen Wald von Dampfschornsteinen; auf den Straßen, welche in seiner Jugend für menschenleer und übermäßig breit galten, beobachtet er ein emsiges Gewühl, in den Schaufenstern eine Ausstellung zahlloser Erfindungen, die in seiner Kindheit gar nicht oder nur für wenige der Reich-

sten vorhanden waren. Jeder Blick belehrt ihn, daß die Verbindung seines Volkes mit fremden Nationen und der Antheil desselben an der Weltkultur ein unvergleichlich größerer geworden ist als in seiner Jugend, wo die Waren, welche das Seehandlungsschiff „Mentor“ von seiner Reise um die Welt heimbrachte, als seltene Neuigkeiten in den Provinzen angestaunt worden. Wenn er sich dann am Abend nach deutschem Brauch mit alten Freunden zum heitern Mahl niedersetzt, so ist es nur ein Zufall, wenn die Speisekarte ihm nicht die Genüsse aus vielen fremden Ländern und Meeren bietet, Präserven aus Californien und New-York, Gemüse aus Afrika, edle Weine von den entferntesten Geländen, auf denen die Rebe gedeiht. Auf großem Zeitungsblatt fällt die Beschreibung des Festes, das er vor wenigen Stunden erlebt, in seine Hand; die Nachricht von seiner Festimmung fliegt an dem Draht mit blitzähnlicher Schnelligkeit hunderte von Meilen in seine Heimat. Und wenn er auf dem Dampfwagen in seine Provinz zurückkehrt, nimmt er ein Bild des Denkmals für seine Lieben mit, nicht von Menschenhand, sondern von der Sonne selbst gemalt. Sehr groß erscheint ihm, wenn er das ein-

zelne überdenkt, der Gegensatz zwischen einst und jetzt, und doch ist ihm die Gegenwart Fortschritt, und Erfüllung dessen, was vor 60 Jahren begann, und die Gedanken darüber vermögen ihm und vielen Tausenden den edelsten Festgenuß zu geben. Nicht alles ist besser geworden; jede Steigerung der nationalen Kraft bereitet neue Gefahren, es ist dafür gesorgt, daß wir auch in Zukunft uns nicht sicherer Ruhe und thatenlosem Genuß hingeben; dennoch soll gerade der ältere Deutsche in diesen Tagen ohne trübe Nebengedanken die Größe des Gewinnes empfinden, denn die Arbeit seines ganzen eigenen Lebens hat dazu geholfen, war er auch nur Einer unter vielen Tausenden. Aber mitten in dem freudigen Genuße der Gegenwart dürfen die Ältern dem jüngern Geschlechte auch sagen, daß das enge, stille, anspruchslose Leben der Preußen, wie es nach den Freiheitskriegen sich formte, nicht in jeder Richtung kleiner war als das Leben der Gegenwart. Ja, die Ältern dürfen von ihrer Jugend rühmen, daß einige patriotische Gedanken und Familiengefühle, welche wir in dem werdenden Geschlechte recht lebendig wünschen, in jener Zeit nach den Freiheitskriegen besonders

solche Gegenstände mangelte, der Werth und die Tragweite national-ökonomischer Fragen nicht gekannt sind, folglich auch zwischen Wählern und Erwählten deren geistliche Lösung keinen Gegenstand der Erörterung bildet. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 11. September.

Inland. Mit kaiserlichem Patente vom 7. September ist das Abgeordnetenhaus aufgelöst, die Vornahme unmittelbarer Reichsrathswahlen und die Einberufung des Reichsraths auf den 4. November angeordnet. Der Monarch ist bekanntlich am Abend des 6. September von seiner Reise ins pettauener Lager nach Wien zurückgekehrt, um am Abend des 7. September sofort wieder ins brucker Lager abzureisen. In der Zwischenzeit hat der Monarch die Unterfertigung des erwähnten Patentes, durch welches der alte Reichsrath aufgelöst und der neue auf den 4. November einberufen wird, vollzogen.

Die bereits erwähnte Broschüre des Freiherrn v. Helfert: „Die böhmische Frage in ihrer jüngsten Phase“, darf schon wegen der Person und Vergangenheit ihres Autors auf publicistische Beachtung Anspruch erheben. Dieselbe ist mit ausgesprochenem Wohlwollen für die „staatsrechtliche Opposition“ geschrieben und geht in ihrer Tendenz dahin, die letztere von der Unvernunft etlicher ihrer allerextremsten Anschauungen und Ansprüche, so wie von der absoluten Aussichtslosigkeit des bisher eingehaltenen Weges zu überzeugen und zum Eintritt in den direct gewählten Reichsrath zu veranlassen. Letzteres soll natürlich nur zu dem Zwecke geschehen, um die Postulate der „staatsrechtlichen Opposition“ zur Geltung und zur Anerkennung zu bringen. Inwieweit er diesen Postulaten zustimmt, ist aus der in diesem Punkte überaus vorsichtigen und bloß leise andeutenden Broschüre nicht zu entnehmen. Nur von einem „in Wien residierenden böhmischen Hofkanzler“ oder „einem Minister für Böhmen, nur nicht ohne Portefeuille, sondern mit realen Attributen“, ferner von einem aus dem Schoße der Landtage beschickten „Länder- oder Oberhaus“ ist ausdrücklich die Rede.

Wie die „Montags-Revue“ officiös meldet, wird der König von Italien am 17. September zu einem viertägigen Aufenthalt in Wien eintreffen. Von Wien wird sich Victor Emanuel nach Berlin begeben, wohin ihm der deutsche Gesandte in Rom, Herr v. Reubell, bereits vorausgereist ist. Im Gefolge des Königs werden sich der Ministerpräsident Minghetti und der Minister des Aeußern Visconti-Venosta befinden. Von Militärs nennt man General Menabrea, den Mentana-Minister. Die Reise des Königs macht in allen liberalen Kreisen Italiens den besten Eindruck. Die

„Gazzetta d'Italia“ versichert, mehrere einflußreiche Abgeordnete des linken Centrums hätten mit Rücksicht auf die eminent liberale Haltung des Cabinets Minghetti und die vom Könige ins Ausland zu unternehmende Reise der Regierung erklärt, sie würden dieselbe mit allen Kräften unterstützen. Die „Razione“ läßt sich sogar aus Rom schreiben, daß die Reise des Königs nach Deutschland ein Pfand und eine Garantie des Friedens für Italien und ganz Europa sei, wenn, wie dies wahrscheinlich ist, die drei Herrscher von Deutschland, Oesterreich und Italien sich zu Vträgen einigen, kraft deren sie sich gegenseitig ihre Rechte und Territorien garantieren und, indem sie sich zu Urhebern und Verfechtern eines allgemeinen Reformvorschlages machten, in ihren Staaten die Armeen auf den für die innere Staatssicherheit nöthigen Stand herabzusetzen.

Sehr sympathisch begrüßt die „Italia“ die bevorstehende Reise Victor Emanuels. Sie wird dadurch unter andern zu folgenden Bemerkungen über Oesterreich-Ungarn veranlaßt: „Von dem Tage an, wo der Kaiser Franz Josef seinem Reiche liberale Institutionen verlieh, beharrte er auf diesem Wege mit einer Loyalität und Festigkeit, die sich niemals verleugnete; deshalb haben die Unglücksfälle, die ihn trafen, seine Autorität und Ansehen bei seinen Völkern keineswegs verringert; und wenn die Reorganisation der österreichisch-ungarischen Monarchie mühevoll und schwierig ist, so kann man den bereits vollbrachten Fortschritt nicht in Abrede stellen, und denkt alles darauf hin, daß das auf constitutioneller Grundlage besessene Reich der Habsburger zu einem neuen Geschick im Interesse des europäischen Gleichgewichtes und der Civilisation berufen ist. Deshalb verfolgt auch Italien mit sympathischem Interesse die Entwicklung der Macht und des Aufblühens der österreichisch-ungarischen Monarchie, und die Wünsche, welche Victor Emanuel nach Wien bringen wird, werden nur der Ausdruck der Gefühle unseres Landes sein, welches glücklich ist, die engen Bande der Freundschaft zwischen beiden Staaten immer fester schließen zu sehen.“

Ausland. Die Hauptnachrichten aus Deutschland kommen wieder vom kirchlichen Kampfsplatze. Es scheint, daß die Ultramontanen sich auf der ganzen Linie im Rückzuge befinden. Zunächst ist vom Rhein über den Beginn einer Opposition gut infallibilistisch gesinnter Katholiken gegen die Bischöfe zu berichten. Der Bischof von Straßburg hatte ohne Weigerung, entsprechend dem auch früher in der Diocese herrschenden Brauch, die geistlichen Ernennungen der Regierung angezeigt. Nun wird der „Schles. Presse“ aus der Rheinprovinz die interessante Thatsache mitgetheilt, daß in den Diocesen von Köln und Trier gegenwärtig Adressen umlaufen, die ganz entgegengesetzt den gewöhnlichen Ergebniss-Adressen an die Bischöfe das dringende

Ersuchen stellen, im Interesse des Friedens den Staatsgesetzen, namentlich dem zunächst fühlbaren über die Anstellung der Geistlichen, nicht länger zu widerstreben.

Zur Kirchenfrage ist auch die Mittheilung des „Deutschen Wochenblattes“ von Interesse, daß den Altkatholiken und ihrem Bischofe demnächst die staatliche Anerkennung ertheilt werden soll.

Eine an das versailer Cabinet gerichtete officielle Depesche der deutschen Regierung constatirt das Aufhören der Occupation, da alle von Frankreich im Friedensvertrage eingegangenen Verpflichtungen erfüllt seien. Der Befehl zur Räumung Verduns wurde von Berlin aus noch am Abend des Samstag ertheilt, und man glaubt, daß die vollständige Räumung zwischen dem 15. und dem 20. d. M. erfolgt sein werde. Binnen wenigen Tagen wird somit „Frankreich sich selbst wiedergeben sein“, wie der landläufige Ausdruck in den pariser Journalen lautet. Der Pact von Bordeaux wäre somit zu Ende, wenn er nicht bereits am 24. Mai von den Royalisten gebrochen wäre, und der Wettlauf um den Thron Frankreichs könnte beginnen, wenn nicht durch die Bußfahrt des Grafen von Paris nach Frohsdorf der Pact vom 24. Mai ebenfalls gebrochen worden wäre.

Die Bevölkerung Frankreichs verfolgt übrigens die royalistischen Bestrebungen, trotz der gegentheiligen Versicherungen der Journale dieser Partei, mit Abgesehen und Widerwillen. Neuestens haben einundzwanzig Mitglieder des Generalrathes von Ober-Savoyen eine Adresse an Mac Mahon gerichtet, in welcher der Präsident aufgefordert wird, seinem Ehrengemüthe gemäß die republikanischen Institutionen aufrechtzuerhalten. Diese Kundgebung verdient umsomehr Beachtung, als es allgemein bekannt ist, daß Savoyen sich der Schweiz anschließen will, falls Frankreich der Republik entsagt. Möglich, daß die Regierung des Kampfes hierauf ebenso, wie sie es in Algerien wegen der Manifestationen vom 4. September beabsichtigt, mit der Verklündigung des Belagerungszustandes antwortet. In Algerien dauert übrigens die Rebellion der einheimischen Araberstämme noch immer fort, wie es die Vorfälle an der marokkanischen Grenze, sowie der Kampf im Süden mit einem der erbittertesten Feinde Frankreichs, dem Häuptling Ben Chucha, der besiegt worden sein soll, beweisen.

Der pariser Erzbischof hat einen Hirtenbrief erlassen, in dem er in gereiztem Tone gegen Victor Emanuel zu Felde zieht und das baldige Ende der Leiden des Papstes prophezeit. Das Altensstück erregt in Paris das gerechteste Aufsehen. Dagegen hat die Regierung Processionen, die für den 20. September beabsichtigt wurden und die „Schandthat“ der Einwohner Roms verfluchen, verboten.

stark und warm wirkten. Es ist wahr, der sichere Stolz auf nationale Größe, welcher das heranwachsende Geschlecht festigen kann, fehlte damals; an seiner Stelle aber war das Bedürfnis danach und in vielen Seelen heisse Sehnsucht vorhanden, und daneben eine warme, fast kindliche Treue gegen das heimische Staatswesen und das Königthum, dem man sich angehörig fühlte wie ein Hausgenosse dem Hausvater. Jene Sehnsucht nach nationaler Größe hat in Tausenden als treibende Kraft gewirkt, die loyale Hingabe an das preussische Königthum aber war der Regulator jener treibenden Kraft, und die dauerhafte Verbindung dieser beiden Gefühle hat Preußen heraufgebracht.

Es ist ferner wahr, der alte Staat der Hohenzollern drückte in vielem härter auf die Einzelnen. Wo die Sphäre des Privatrechtes aufhörte, war oft Willkür der Behörden, engherzige Bevormundung, nicht ganz selten völlige Rechtslosigkeit des Individuums zu beklagen. Die Menschen mußten mehr ertragen und sich mehr fügen, und in manchem ehrenwehrtten Manne aus jener Zeit erkennt man noch die Spuren der alten Unfreiheit, daneben aber

auch ein Pflichtgefühl und eine Opferwilligkeit für das gemeine Wohl, welche das eigene Leben als etwas beiläufiges erschienen ließ, worin zu entsagen selbstverständlich war. Auch in dem stillen Familienleben jener Zeit und in dem engen Nebeneinandersein gedieh ganz gewöhnlich eine zarte Innigkeit der Empfindung, die vielleicht manchmal zur Empfindsamkeit wurde, die aber doch ihr warmes Licht unvergänglich in den Seelen zurückließ. Damit verbunden war eine sorgliche Rücksichtnahme auf das Wohl und Behagen der andern, ein feines Verständnis für Charaktere und Eigenart der Bekannten. Auch in den kleinen Kreisen des Volkes war diese Humanität in Behandlung der Umgebung heimisch, eine schöne Höflichkeit des Herzens, gutes Zutrauen zu andern, eine unbefangene Hingabe der Treuherzigkeit. Diese Tugenden waren keineswegs das Resultat einer reichen Bildung. Denn um die Wiege des Preußen vom Jahre 1813 standen die schönen Künste schwerlich, die Bildungsmittel, durch welche das Kind gezogen wurde, waren vielmehr sehr einfach. Der Vater war durch Lafontaine, Ossian und Roßebue gerührt worden, der

Sohn lernte unsere großen Dichter wahrscheinlich erst als Jüngling kennen und erhielt erst auf seinen Reisen große Eindrücke von schöner Kunst. Und nicht jedem Gebildeten jener Zeit ist der Sinn dafür geweckt worden. Die Humanität der ältern Preußen beruht vielmehr in der Hauptsache darauf, daß sie im Hause und durch ihren Staat dazu erzogen wurden, im großen und kleinen viel für andere zu leben.

Anderer Aufgaben und in vielem eine reichere Ausstattung erhält das junge Geschlecht, welches unter dem Banner des deutschen Reiches heranwächst; ihm wird es leicht werden, unvollkommenes und beschränktes in den Charakteren und der Bildung ihrer nächsten Vorfahren zu verstehen. Ihm aber soll die Siegesjule als Mahnung stehen, daß er sich in der größern Freiheit, Sicherheit und Reichlichkeit seines Daseins auch die gleiche Opferwilligkeit für den Staat und die Hingabe an die hohen Aufgaben der Menschheit bewahre, durch welche seine Väter so großes erreichten.

(Gustav Freytag, „Im neuen Reich.“)

Die Ministerkrisis in Madrid ist beendet. Die Reorganisation des Cabinets ist in einer Weise vor sich gegangen, die das Beste für die Zukunft verspricht. Castelar ist mit der Präsidentschaft betraut, der zur Dictatur nur der Name fehlt. Mit voller Energie und mit der ganzen begeisterten Kraft seines großen, uneigennütigen Herzens wird Castelar Hand anlegen an die Reorganisation seines Vaterlandes. Wenn einer zu helfen vermag, so ist er es, der, frei von jedem persönlichen Ehrgeiz, nur an das Wohl seines Volkes denkt. Aus dieser Dictatur wird kein Cäsarismus hervorgehen. Gelingt es Castelar, die Feinde Spaniens niederzuwerfen, dann wird das Wohl der Republik seiner Arbeit einziger Lohn sein.

Ueber die Verhältnisse in Cartagena wird londoner Blättern telegraphiert, daß die Insurgenten, der Instruction des madriider Socialisten ausschusses folgend, fortfahren, ihre Vertheidigungswerke zu befestigen. Sie prägen nach dem Modell von 1870 Silbergeld im Werthe von zwei Pesetas und haben Emissäre, wohl mit Fonds versehen, nach Barcelona gesandt, um in Catalonien unter dürftigen Arbeitern Anhänger der separatistischen Bewegung zu gewinnen. Cavacho, eines der Mitglieder der Junta von Cartagena, ist von seinen Collegien arretiert worden.

Zur Tagesgeschichte.

Die Köchin des streitbaren Rudiger. Aus Linz schreibt man: Wenn man weiß, auf welche Schwierigkeiten die Erlangung eines kirchlichen Begräbnißes für eine Empfangung der Sterbesacramente verstorbenen Katholiken in der lungen Diöcese stößt, so erscheint es wie eine Ironie des Schicksals, daß vor kurzem die Köchin des gestrigen bischöflichen Oberhirten Franz Josef Rudiger ohne Empfang der Sterbesacramente verschied, obschon sie vierzehn Tage an das Krankenlager im Bischofshofe gefesselt war. Die Verstorbene wurde selbstverständlich mit allen kirchlichen Ehren und unter persönlicher Theilnahme des Bischofs zur Erde beigesetzt.

Mit 1. Jänner 1873 standen in den österreichischen Erbländern 1498.7 Meilen, in den Völkern der ungarischen Krone 906.5 Meilen Eisenbahnen, theils für den Betrieb eröffnet, theils waren sie im Bau begriffen; es entfielen sonach auf die westliche Reichshälfte 62.3 Prozent, auf die östliche 37.7 Prozent des Gesamtnetzes. In der westlichen Reichshälfte ist Böhmen das mit Eisenbahnen am meisten gesegnete Kronland, dasselbe besitzt 23.1 Prozent des österreichisch-ungarischen Eisenbahnnetzes, während auf Oberösterreich nur 2.8, auf Kärnten 1.9, auf Krain nur 1.5 und auf das Küstenland gar nur 0.7 Prozent entfallen. Dalmatien besitzt noch immer gar keine Eisenbahn.

Am 7. d. hat sich auf der ungarischen Westbahn bei Feldbach ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Auf dem leiderlich über Sumpfund aufgeschütteten Damm entgleiste ein von zwei Locomotiven gezogener gemischter Zug. Von acht schwerverwundeten Passagieren starben bereits vier; mehrere Personen erlitten leichte Verwundungen.

Eisenbahn und Bierfüßler. Aus Rom, 3. d., wird geschrieben: Das Eisenbahnunglück bei Orte, wo bekanntlich zwei Büffel quer über dem Schienenwege lagen, als der Zug heranbrauste, und von der Locomotive mit solcher Gewalt überfahren wurden, daß eine der Verbindungsseilen riß und fast der ganze Zug entgleiste, ist noch in frischer Erinnerung. Kurz danach drohte ein ähnlicher Unglücksfall auf der Bahn zwischen Civitavecchia und Livorno, wo zwei Pferde zwischen den Schienen bemerkt wurden, die sich beim Herannahen des Zuges noch zu rechter Zeit aus dem Staube machten. Am Abend des letzten August stieß ein Zug in der Station Altopascio auf ein junges Kind, das, von dem Brausen der Locomotive betäubt, anstatt derselben aus dem Wege zu gehen, sich niederwarf und auf der Stelle getödtet wurde. Der Zug erlitt trotz einer heftigen Erschütterung keinen Schaden. Am selben Abend machte ein

Mudel von sieben Pferden die Bahn zwischen Termoli und San Salvo unsicher. Die Hirten suchten dieselben auseinanderzutreiben; allein die Pferde liefen geradenwegs dem von Foggia kommenden Zuge entgegen, der alle sieben ohne die geringste Gefahr und ohne daß es die Passagiere nur merken, in Stücke riß. Die Solidität der Maschine, der gute Zustand der Straße und die Geschicklichkeit des Führers verhinderten ein größeres Unglück. Das ist alles recht schön; allein wer jemals durch die römische Campagna fuhr, wo hunderte von Pferden und Kindern in unmittelbarer Nähe der Bahn weiden, kann nicht umhin, sein Erstaunen über den unvorstelllichen Zustand der Zäune auszudrücken, die angeblich die Bahn vor dem Einbringen des Viehs schützen sollen.

Die Vertheidigung von Segorbe (Provinz Castellon) durch 200 Freiwillige gegen 2000 Carlisten unter Valles und Cucala war ein Akt des größten Heldenmuthes. Nach dem Blatte „Las Provincias“ hatten sich die Freiwilligen im Thurm der Kathedrale und dem anstoßenden bischöflichen Palast, dem Seminar und dem Rathhause befestigt, während die Carlisten die gegenüberliegenden Häuser besetzten und den Angriff von dort ausführten. Die Vertheidigung war so hartnäckig, daß die Carlisten auf den feigen Ausweg verfielen, einen als liberal bekannten und ihnen daher verhassten Pfarrer namens Salceran zu ergreifen und dem Rathhause gegenüber aufzustellen, mit der Drohung, ihn zu erschießen, wenn die Freiwilligen, unter denen sich ein Bruder des Geistlichen befand, sich nicht ergeben würden. Aber der Bruder rief dem Bruder zu, daß er eher mit Ehren sterben, als die Ursache des Triumphes der Feinde sein möge. Die „Vertheidiger der Religion“ sahen ihr barbarisches Mittel fehlschlagen und zogen nach längerem Kugelwechsel mit 60 geraubten Pferden und 2500 Duros ab, nachdem sie sieben Einwohner und darunter den Pfarrer Salceran erschossen hatten.

Unerhörte Barbarei. Einem Privatschreiben aus Massaua in Nordafrika entnimmt man die Nachricht von einem gräßlichen Mordact, welchen vor einigen Tagen der christliche König von Abyssinien, Johanni II., bekannter unter dem Namen Kassa, Fürst von Tigre, an seinem tapfern Mitbewerber Abba Kassai ausführen ließ. Die Grausamkeit Johannis II. ist bereits bekannt, da er im verflossenen Jahre 27 friedlichen Gefangenen die rechte Hand und den linken Fuß abschlagen und sie dann den wilden Thieren vorwerfen ließ. Da nun auch ihr Chef in seine Hände gefallen ist, ließ er ihm die Ohren mit Schießpulver füllen und dieses anzünden. Die Augen des Unglücklichen spritzten aus der Höhle, der ganze Kopf wurde zerrissen, und er starb unter entsetzlichen Qualen. Das auffallendste ist, daß die schauderhaften Hinrichtungen unter den Augen des Obersten Kirchhofs, eines am Hofe des Königs angestellten Engländer, stattfanden, der früher in London war, um die Sache des Königs Johanni zu vertreten, und nun dessen Barbarei auf diese Weise stillschweigend in Schutz nimmt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(König Victor Emanuel) wird in der Nacht vom 16. auf den 17. September auf seiner Fahrt nach Wien Laibach passieren. An die Südbahn ist bereits die Weisung ergangen, am 16. d. abends einen Hofzug nach Cormons in Bereitschaft zu halten. Der Statthalter des Küstenlandes v. Gschl wird den König von Italien bis Adelsberg, die Länderchefs von Krain und Steiermark werden ihn bis nach Würzzuschlag begleiten. Gerüchtweise verlautet, die beiden Souveräne von Oesterreich und Italien werden in Wiener-Neustadt einander zuerst begegnen. Wie aus Rom berichtet wird, hat Cardinal Antonelli dem päpstlichen Nuntius am wiener Hofe die bestimmteste Weisung zukommen lassen, sich von allen Festlichkeiten fernzuhalten, welche dem Könige von Italien zu Ehren in Wien veranstaltet werden sollen. Der Kaiser hat bereits, sicherem Vernehmen zufolge, die Personen bezeichnet, welche dem Könige Victor Emanuel zur Dienstleistung während seines Aufenthaltes zur Verfügung gestellt werden sollen.

Mit der Function eines Ceremonienmeisters soll Hans Graf Wilczel beauftragt sein.

(Belobende Anerkennung.) Die k. k. Landesregierung in Krain hat dem Emanuel Tomš, Gemeindevorsteher in Treffen, und dem Franz Ruß, Gemeindevorsteher in Hainstein, für den bei Lösung des Brandes zu Wischnodorf am 12. August d. J. bewiesenen Eifer die belobende Anerkennung durch die k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth aussprechen lassen.

(Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgericht in Graz hat dem Rechtspractikanten beim Kreisgerichte Rudolfswerth, Herrn Josef Rozina, eine krainische Auscultantenstelle verliehen.

(Ein Schadenfeuer) brach aus bisher noch unbekannter Ursache am 4. d. auf dem Dreschboden des Grundbesizers Johann Rosman in Abergas, Bezirk Krainburg, aus, infolge dessen dieses Wirthschaftsgebäude sammt Wohnhaus abbrannte.

(Vorschläge an k. k. Beamte.) Vor kurzem circulirte die Nachricht, den Beamten würde infolge der Gehaltsregulierung künftighin der Vorthheil, in außerordentlichen Fällen Vorschläge zu erhalten, deren Rückzahlung in 20 unverzinslichen Monatsraten geschieht, nicht mehr gewährt werden. Für den niederen Beamten war diese Hilfe in Erkrankungsfällen von um so höherem Werth, als er wohl sonst schwer im Stande gewesen, sich ein Anlehen zu verschaffen, und wenn dies je der Fall, mußte er enorme Zinsen zahlen. Es wird von unterrichteter Seite die Befürchtung, welche jenes Verdict erzeugt, zerstreut. Es können nach wie vor Vorschläge von Beamten in Anspruch genommen werden, wenn das Begehren kräftig motiviert erscheint, Beamten, welche ohne ihr Verschulden von Unglücksfällen getroffen oder infolge Avancements auf eigene Kosten zu übersiedeln genöthigt sind. Aus anderen Anlässen sollen jedoch Vorschläge nicht bewilligt werden, am wenigsten zur Ergänzung von Cautionen, da sonst der Staat in die Lage käme, das Geld, das er den Beamten vorschufweise gegeben, auch noch zu verzinsen, da die Cautionen, wie bekannt, verintressiert werden.

(Gottscheer Beschießen.) Am Schießstande zu Gottschee fand am 7. und 8. d. M. ein Beschießen zu dem Zwecke statt, um die Schützen der Schießstände Laibach, Gottschee, Reifnitz und Rudolfswerth zum gemeinsamen Treffer-Wettampfe zu vereinigen. Die neuerbaute Schießstätte, unmittelbar vor der Stadt gelegen, war sehr geschmackvoll mit Reifsig und Blumenwerk geziert, und gar lustig flatterten die Fahnen, zahlreich und verschiedenfarbig, am Schießstande. Unter Böllersalven wurden die fremden Schützen Sonntag um 8 Uhr früh von den gottscheer Schützen unter Führung ihres Oberschützenmeisters, des k. k. Bezirkshauptmannes von Fladung, am Schießstande begrüßt. Sofort begann das Schießen und wurde unter lebhafter Theilnehmung von 34 Schützen bis zum Schlusse fortgesetzt, und trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse — Sturmwind mit Hagelregen — trachten die Böller der Schwarzschieße. Es wurden im ganzen 1382 Schüsse, darunter 27 Vierer, aufgezeigt. Während des Schießens sandten die Schießstände von Laibach, Rudolfswerth und Reifnitz Begrüßungsgramme, die mit Hochrufen beantwortet wurden. Das Schützenfestmahl wurde an beiden Tagen in dem schönen Saale der „Post“ serviert und während desselben Toaste auf die Eintracht der vertretenen Schießstände, auf die Gründung eines krainischen Schützenbundes, auf die Bürger Gottschees, auf Gottschees gastfreundliche Schützen, speciell auf ihren Oberschützenmeister v. Fladung ausgebracht. Und als von einem laibacher Rohrschützen in schwungvoller Rede ein Toast auf den Herrn Landespräsidenten Alexander Grafen v. Auersperg mit dem lebhaften Wunsche auf seine baldige volle Genesung ausgebracht wurde, da erhoben sich die Schützen und brachten ihm, dem wackern Rohrschützen, ein begeistertes dreimaliges Hoch. — Die werthvollen und mit Geschmack gewählten Beste wurden gewonnen: Erstes Gendarmeriewachmeister Unterreiner, drittes Dr. Böhm, viertes Kanjellist Reiser, fünftes Steuerinspector Trattnig vom Schießstande Gottschee, zweites Kaufmann Rosmann vom Schieß-

stande Laibach und sechs Gutbesitzer Smolla vom Schießstande Rudolfsberth. Und so verzeichnen wir wieder ein paar Tage aus dem heitern Schützenleben und senden noch aus der Ferne den gastfreundlichen und biedern Gottscheern herzlichen Schützengruß und Handschlag.

— (Die Südbahn und die lader Linie.) Die Südbahngesellschaft hat soeben einen neuen Schachzug gethan gegen die von ihren Linien unabhängige Fortsetzung der Rudolfsbahn auf der Strecke Laibach bis ans Meer. Die „Triester Zeitung“ wird nemlich zur Veröffentlichung der nachstehenden, ihr aus zuverlässiger Quelle zugehenden Nachricht ermächtigt. „Die Südbahn hat soeben auf ihr Prioritätsrecht bezüglich der Erbauung der Predilbahn für die Dauer von sieben Jahren Verzicht geleistet und überhaupt gegen die gedachte Linie keine Einsprache erhoben, da sie derselben als Concurrenzlinie keinerlei Wichtigkeit beilegt.“ Das heißt offenbar, daß die französische Monopolegesellschaft als Concurrenzbahn nur die lader-triester Strecke fürchtet und derselben auch in Zukunft Hindernisse zu bereiten willens ist.

— (Telegraphenstation 6000 Fuß über dem Meere.) Die villacher Alpe, auch Dobratsch genannt, soll nunmehr eine Telegraphenstation erhalten, die während der Sommerzeit zu benützen wäre. Die Höhe der villacher Alpe, an die 6000 Fuß, bietet eine Rundschau, die von den bewährtesten Bergsteigern mit zu den günstigsten und schönsten Aussichtspunkten in Europa gezählt wird. Die Absicht, eine Telegraphenleitung auf den Dobratsch zu führen, tritt nun ihrer Verwirklichung entgegen. Bereits am 31. v. M. traf ein Abgeordneter der Telegraphendirection dort ein, welcher sofort zur Feststellung der Terrainverhältnisse die Vergpartie unternahm. Die Arbeit wird keine leichte sein; die Löhner zum Eintragen der Telegraphenstangen müssen zum größten Theile in die Felsenmassen eingestemmt oder gehohlet werden. Die Kosten dürften demnach ziemlich hoch sich herausstellen; doch hat in anbeacht der erwachenden eigenen Vortheile die Ortsgemeinde Pleiberg zu einer namhaften Beitragsleistung dießfalls an das Telegraphenräar sich verpflichtet.

— (Zur Kasernierungs- und Bequartierungsfrage.) Seit dem 2. September tagt, wie die „Bohemia“ meldet, im Gebäude des Reichskriegsministeriums unter dem Vorsitze des Generalmajors v. Loos eine aus Delegierten beider Reichshälften zusammengesetzte Commission, welche sich mit der Lösung der Kasernierungs- und Bequartierungsfrage beschäftigt. Von Seite des Reichskriegsministeriums ist ein Oberintendant, ein Stabschef der Genietruppe und ein Stabschef der Genietruppe hierzu bestimmt. Außerdem sind sowohl von Seite der beiderseitigen Finanzministerien als den Ministerien des Innern je ein Ministerialrath und ein Sectionsrath beigezogen. Es handelt sich hauptsächlich darum, der Bevölkerung die Einquartierungslast so weit als möglich zu erleichtern, und zwar indem das Aera jene Quote, welche den diversen Gemeinden als „Schlafkreuzer“ für Einquartierungen zukommt, den Gemeinden in jenen Fällen, wo sich dieselben zur Erbauung einer Kaserne bereit erklären, zu belassen und je nach Umständen zu erhöhen sich versteht, so zwar, daß die erbaute Kaserne die landesüblichen Zinsen für das hiezu verwendete Kapital tragen würde. Da jedoch die Verhältnisse, was Lage, Bodenbeschaffenheit und sonstige hier in Betracht zu ziehende Factoren betrifft, nicht nur in beiden Reichshälften, sondern auch nach den einzelnen Gemeinden sehr verschieden sind, so ist das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, einen Modus zu finden, der all diesen Umständen Rechnung trägt und welcher weder das Aera zu sehr belastet noch die Gemeinden als solche verläßt. Opfer werden da wohl beiderseits gebracht werden müssen. Wer da weiß, mit wie vielen Calamitäten die Bequartierung von Mannschaft und Pferden nicht nur für den Besizer, sondern auch für das Militär verbunden ist, der wird auch die Aussicht auf Besserung dieser Situation sicher freudig begrüßen, und es ist nur

zu wünschen, daß nicht neue Hindernisse die Erledigung dieser Frage, welche bereits vor Jahren angeregt worden war, abermals verhindern.

— (Der Jammer über schwachen Magen) nimmt jetzt überhand, zum Theil gewiß, sagt Dr. Dyrenfurth in der „Schl. Presse“, in Folge des maßlosen Biertrinkens. Bier und Wein sind nicht Nahrungs-, sondern Genußmittel; sie befördern, mäßig genossen, die Verdauung, allein da sie fast gar kein Eiweiß noch Salze enthalten, so sind sie auch nicht fähig, verloren gegangene Gewebe zu ersetzen. Sehen wir nun jung und alt in Scharen nach den Gambrinushallen pilgern und dies so oft noch durch schädliche Beimischungen verfälschte Getränke begierig schlürfen, so werden wir über die Hauptursache der aufgeschwemmten Wänste und der Klagen über Appetitlosigkeit nicht in Zweifel sein. Die Zufuhr von Braustoff muß eben dem Bedarf entsprechen; wir dürfen von der goldenen Mittelstraße der Mäßigkeit niemals abweichen — es sei denn, daß die Verführung am Freudenstisch allzu verlockend auftritt und wir zugleich durch unsere Enthaltensamkeit die Gemüther eines liebenswürdigen Wirthes und seiner Gattin bitter verlegen.

— (Berichtigung.) Die in unserer gestrigen Nummer unter dem Schlagworte: „Wenn Sie ein Bauer wären“ gebrachte Notiz beruht insofern auf einem Irrthum, als der gedachte Herr, der in Folge eines recht anständigen Popses im Casino larmte und trankelte, wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt wird, nicht zur Fahne des jungen Sloveniens schwört, sondern ein getreuer Freund und Anbeter der klericalen Pervalen ist.

Witterung.

Laibach, 11. September.

Morgennebel, vormittags heiter, nachmittags wechselnde Bewölkung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 10.2°, nachmittags 2 Uhr + 21.6° C. (1872 + 14.0°, 1871 + 21.8°) Barometer: 737.36 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.5, um 0.7° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 10. September.

Hotel Stadt Wien. Birmar, f. l. Referentengattin. — H. v. Botschwinz und D. v. Botschwinz, Studierende, Curand. — Bonceij, Hdsbm., Eisenr. — Jrl. Steiner, Graz. — Pessit, f. l. Generalmajor, sammt drei Söhnen, Zara.

Hotel Elephant. Müller, Kfm., sammt Familie, Triest. — Matteffich, sammt Gesawistern, Fiume. — Staitinn, Lehrer, und Wunder, Hdsbm., Wien. — Ferrari, Kfm., Bozen. — Kroschew, f. l. Bezirksrichter, Jengg. — v. Rappus, Bürgermeister, Steinbüchel.

Hotel Europa. Neumann, Kfm., Fiume. — Durica, Wirth, Kranichfeld. — Brd, Bertel.

Kaiser von Oesterreich. Mayersbach sen. und Carl Mayersbach, Agent, Triest.

Bairischer Hof. Arien, Bürgermeister, und Bodri, Reichenberg. — Benedikt, Kfm., und Pitar, Controllorsgattin, Rudolfsberth. — Palkit, Agram.

Mohren. Peter und And. Reich und Pauschitz, Kfte., Görz. — Pesterin, Privatier, sammt Frau, Fiume. — Pessit, Agram. — Klemenc, Adelsberg. — Dr. Verch, Cilli.

Verstorbene.

Den 10. September. Emil Gallé, Privatierskind, 2 J., 1 M. und 2 L., Kapuzinervorstadt Nr. 81, Gehirn-lähmung. — Urban Badnik, Einwohner, 64 J., Civilspital, Brngel'sche Krankheit.

Gedenktasel

über die am 13. September 1873 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Briz'sche Real., Dantsche, BG. Laib. — 2. Feilb., Schnibertsch'sche Real., Zagorica, BG. Groß-laschisch. — 2. Feilb., Stojan'sche Real., Lantschovo, BG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Novak'sche Real., Planina, BG. Wippach. — 3. Feilb., Tschud'sche Real., Lome, BG. Jozia.

Wegen Uebersiedlung sind eine Möbel-Garnitur, eine Nähmaschine (Wheeler & Wilson) und zwei Aus-lagekästen (452-2)

jogleich zu verkaufen: Burgplatz Nr. 28, 2. Stock.

Zum unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

Ortsrepertorium

des

Herzogthums Krain.

Auf Grundlage der Volkszählung vom 31. Dez. 1869 bearbeitet von der

k. k. statistischen Centralcommission.

9 Bogen 8°. Preis 1 fl.

Mit frankirter Postzusendung 1 fl. 8 fr.

Dieses vollständige Ortsverzeichnis über sämtliche Ortschaften des Landes gibt die politische und gerichtliche Eintheilung sowie die Anzahl der Häuser und Bewohner in deutscher und slovenischer Bezeichnung an und enthält nebstdem ein alphabetisches Register, wodurch das rasche Auffinden jeder Ortschaft ermöglicht wird, und ist für sämtliche Behörden, Aemter, Pfarreien etc., sowie für jeden Geschäftsmann ein unentbehrliches Handbuch. (162)

Laibach, im September 1873.

J. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Deffentlicher Dank.

Ich bin anfangs August l. J. bei Verarbeitung eines Eisenbleches sehr stark verunglückt, es ist mir nemlich ein Eisensplitter in das linke „Auge“ so tief eingedrungen, daß ich mich plötzlich des Augenlichtes beraubt fand.

Wie es schon gewöhnlich am Lande ist, daß man in solchen Fällen der ärztlichen Hilfe entbehren muß, so ging es auch mir, doch entschloß ich mich rasch, in Laibach mein Glück zu suchen, wohin ich mich auch allföglisch begeben habe. Herr Dr. Fux und Herr Dr. Ambrosi haben mir den besagten Splitter so glücklich und künstlich aus dem Auge herausgenommen, daß ich an meinen Augen wiederum wie früher ganz gesund bin und meinen Berufsgeheimen auch in Zukunft ungehindert nachkommen kann.

Ich kann nicht umhin, obgenannten Herren hiemit meinen tiefgefühltesten wärmsten Dank auszusprechen.

Johann Schwez,

(464) Spengler in Radmannsdorf (Oberkrain).

Wiener Börse vom 10. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Specie. Rente, 48 Pap.	69.30	69.25		91.50	92.00
do. do. 48. in Silb.	73.10	73.25			
Rente von 1854 . . .	52.00	52.00			
Rente von 1860, ganz	99.25	100.00			
Rente von 1860, ganz	107.00	108.00			
Prämien, v. 1864	131.25	132.00			
Grundentl.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Steiermark zu 5 pSt.	90.00	91.00	Südb.-Obl. zu 500 Fr.	110.00	110.50
Kärnten. Krain.			do. 6 pSt.		
n. Außenland 6	89.50	90.50	Nordb. (100 fl. 3 pSt.)	88.00	88.00
ungarn 4 . . . 5	77.00	77.50	Südb.-Obl. (200 fl. 3 pSt.)	82.00	83.00
Kroat. u. Slav. 5			Staatsbahn pr. 1867	130.25	131.00
Siebenbürg. zu 5	76.00	77.00	Staatsbahn pr. 1867	91.00	91.50
			Rudolfsb. (300 fl. 3 pSt.)	103.00	103.25
			Frank. (200 fl. 3 pSt.)		
Aktion.			Lose.		
Nationalbank . . .	968.00	970.00	Credit 100 fl. 3 pSt.	172.50	173.00
Union-Bank . . .	138.00	139.00	Don.-Dampfsch.-Obl.	93.00	93.00
Creitanzhalt . . .	237.00	238.00	zu 100 fl. 3 pSt.		
Ö. d. Escompte-Ges.		1025.00	Triester 100 fl. 3 pSt.	56.00	57.00
Anglo.-Österr. Bank	172.50	173.00	do. 50 fl. 3 pSt.	30.50	31.00
Deft. Bodencred.-A.	242.00	244.00	Öfener . 40 fl. 3 pSt.	38.00	39.00
Deft. Hypoth.-Bank			Salz . . . 40	27.50	28.00
Steier. Escompt.-Bk.	75.00	76.00	Paffitz . . . 40	38.00	39.00
Branno-Austria	2070.00	2075.00	St. Osnold . . . 40	27.50	27.75
Kais. Ferd.-Nordb.	174.00	177.00	Waidischgraz 20	22.50	23.00
Südbahn-Gesellsch.	216.00	217.00	Waldstein . . . 20	25.00	26.00
Kais. Elisabeth-Bahn	218.50	219.00	Regelwerk . . . 10	13.50	14.00
Kais. Rudolfs-Bahn	148.00	149.00	Rudolfsb. 10		
Staatsbahn	337.50	338.50			
Kais. Franz-Joseph	213.00	214.00			
Kais. Franz-Joseph	213.00	214.00			
Alföld-Bank	164.00	165.00			
Pfandbriefe.			Wechsel (3 Mon.)		
Ration. 3 pSt. verlos.	90.20	90.40	Rugsb. 100 fl. 3 pSt.	94.00	94.25
Ang. Bod.-Creditant.	83.00	83.25	Frankf. 100 fl. 3 pSt.	94.35	94.50
Ang. Bod.-Credit.	99.75	100.25	London 100 fl. 3 pSt.	112.00	112.15
do. in 88 J. rück.	87.00	87.25	Paris 100 Francs	43.90	43.95
Münzen.					
Rais. Münz-Ducaten.	5.42	5.44			
20-Francs-Gulden	8.95	8.96			
Preuß. Kassenscheine	166.75	167.00			
Silber	106.50	106.75			

Telegraphischer Kursbericht

am 11. September.

Papier-Rente 68.90. — Silber-Rente 72.75. — 1860er Staats-Anlehen 98.75. — Bankaction 964. — Credit 237.50 London 112. — Silber 106.40. — R. f. Münz-Ducaten. — 20-Francs-Stücke 8.95/.